

„Hier, auf die Auslegeware?!“

Wenn ich Klaus Schultz, den Intendanten des Münchner Gärtnerplatztheaters treffe, muss ich aufpassen, ihn nicht mit „Herrn Weber“ anzureden, so sehr identifiziere ich ihn mit der Rolle des klavierspielenden Untermieters in Lorient's *Ödipussi*. Spätestens in solchen Situationen wird mir bewusst, wie sehr meine Wahrnehmung der Realität durch Lorient geprägt ist. Lese ich auf CDs den Namen Mengelberg, habe ich sofort die Szene in der Gruppen-Therapie vor Augen („Sie kriegen gleich eins hinten drauf, Frau Mengelberg!“). Ist in Nachrichten von „Massachusetts“ die Rede, denke ich an das Klavier von Bertha Panislowski. Bei Stichworten wie „Hemden bügeln“ und „Hefezopf“ erschallt die herrische Stimme von Lorient's Filmmutter Katharina Brauren, sobald mir jemand eine Tasse Tee einschenkt, höre ich den gereizten Ton von Edda Seipel („Kann ja sein, dass er was eingenommen hat!“). Beim Scrabble-Spiel erscheint mir unweigerlich Rose Renée Roth, wie sie versucht mit Wortschöpfungen wie „Hundnase“ und „Schwanzhund“ ordentlich Punkte zu machen.

Kein IKEA-Besuch, ohne zumindest einmal an das „Modell Tröllefjord“ zu denken, kein Gang durch die Spielwaren-Abteilung ohne Erinnerung an „Wir bauen uns ein Atomkraftwerk“ („Manchmal gibt's einen Bums, dann fallen alle Kühe um und alle Häuser, das gibt dann immer ein großes Halló!“). Auf Dessert-Karten suche ich seit Jahren den Kosakenzipfel, in den Kühltruhen der Supermärkte Salamo Bratfett. Bei meinem Kollegen Gerhard Persché geht es sogar so weit, dass er nicht mehr „Auf Flügeln des Gesanges“ hören kann, ohne an *Liebe im Büro* zu denken („Hier auf die Auslegeware?! – Aber es muss gehen! Andere tun es doch auch!“).

In seinem Beitrag zum 80. Geburtstag von Lorient (ab S. 36 in diesem Heft) hat sich

Persché vor allem auf die musikalischen Spuren des Künstlers konzentriert. Schon das ist eine kleine Welt für sich. Doch Lorient ist immer und überall. Und das ist gut so, wird dadurch im Alltag doch manches leichter. Zum Beispiel der Umgang mit Strafbzettel verteilenden Mitbürgerinnen: Wer sich schon bei ihrem Anblick zu zwanghafter Wiederholung übelster Schimpfworte und finsternen Fantasien gedrängt fühlt, wird nach gezieltem Video-Konsum heiter und gelassen weiter gehen können – mit jener Szene vor Augen, in der Evelyn Hamann als hysterisch lallende Politesse von zwei kräftigen Polizisten abgeführt wird. Situationen von Zwangskommunikation, wie sie meist durch strikte Sitzordnung verursacht werden, begegnet man am besten mit Zitaten aus der Benimm-Schule („Dafür hatten wir im Mai drei schöne Tage. – Man muss ja auch an die Landwirtschaft denken“); die wirken fast immer krampflos, zumindest im deutschsprachigen Raum. Wie die Pointen in *Dinner at eight*, *All about Eve* oder *Edna Everage* sind auch die Dialoge von Lorient kaum zu übersetzen. Doch offenbar bleiben sie extrem gut im Gedächtnis haften. Als Vicco von Bülow vor ein paar Jahren auf einer Matratze probeliegen musste, konnten alle Umstehenden den Dialog von *Bettenkauf* auswendig. Inklusiv der kreuzweise verspannten Feder-matten.

Viel Freude beim Hören, Sehen und Lesen
wünscht Ihnen Ihr

Thomas Voigt



Foto:Markus Biebricher

